

Reformation, Katholische Reform und Gegenreform [Erwin Iserloh, Josef Glazik, Hubert Jedin]

Autor(en): **Pfister, Rudolf**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **18 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sier — document authentique et probatoire, le terrier était d'usage courant en Lyonnais dès 1350 et sa forme atteignait à la perfection dès 1400, ce qui représente près d'un demi-siècle d'avance technique sur l'usage des contrées voisines, de l'Auvergne en particulier. Celui de Jean Jossard n'est certes pas parmi les plus complets : rien sur la réserve, rien sur l'étendue des parcelles. Mais il se situe en pleine période de reconstruction agraire, après des abandons et des destructions dont il témoigne en même temps qu'il apporte d'intéressantes précisions sur le rôle du seigneur dans la reconstruction.

Située à quelque vingt kilomètres au nord-ouest de Lyon, la seigneurie de Châtillon-d'Azergues a souffert des calamités naturelles et humaines, mais elle leur a survécu. Ici, point de dissolution de la seigneurie rurale. La proximité du centre commercial et financier de Lyon n'y est pas étrangère : l'écoulement de la production et le financement des travaux ont été facilités par le marché lyonnais. C'est également Lyon qui a procuré à la campagne de nouveaux maîtres, au dynamisme encore intact, comme cet Hugues Jossard, le père de Jean, anobli après avoir fait fortune dans l'exploitation des mines. L'action d'un seigneur avisé, étroitement mêlé à la vie paysanne malgré ses origines citadines, apparaît bien l'élément essentiel d'un renouveau précoce de l'économie rurale. La présence du seigneur est chose importante en ce temps de reconstruction : sur quatre-vingt-dix-neuf « confessions » notées dans le terrier, soixante et une sont faites devant Jean Jossard lui-même, qui n'hésite pas à se rendre pour cela en rase campagne. Le seigneur se déplace, il parcourt sa censive, il visite ses gens, il inspecte les travaux. C'est lui qui, sur place, décide des réductions de cens, soit à la requête de ses paysans, soit spontanément.

Sur les modalités de cette reconstruction agraire, sur les réaccensements à bas prix, les mutations de la tenure et la constitution de véritables fortunes paysannes à la faveur de circonstances favorables, le terrier de Jossard nous apporte des données qui ne contredisent en rien les études déjà menées en d'autres régions. Ajoutons que le texte est publié avec clarté et que d'excellents index en permettent une fructueuse consultation.

Paris-Rouen

Jean Favier

ERWIN ISERLOH, JOSEF GLAZIK, HUBERT JEDIN, *Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation*. Freiburg — Basel — Wien, Herder, 1967, 724 S. (Handbuch der Kirchengeschichte, herausgegeben von Hubert Jedin, Band IV).

Die Bearbeiter dieses umfangreichen vierten Bandes des Handbuchs der Kirchengeschichte, dessen erster Band in SZG 14 (1964), 297—299, besprochen wurde — III, 1, vom Frühmittelalter bis zur Gregorianischen Reform führend, erschien ebenfalls —, haben sich wie folgt in den Stoff geteilt : E. Iserloh verfaßte den ersten Teil « Die protestantische Reformation » mit Ausnahme des 27. Kapitels über England (H. Jedin). H. Jedin übernahm die

Verantwortung für den zweiten Teil «Katholische Reform und Gegenreformation», wobei aber J. Glazik für den vierten Abschnitt «Der Missionsfrühling zu Beginn der Neuzeit» (45.—47. Kapitel) zeichnet.

In welcher Weise die im Titel verwendeten Begriffe angewendet werden, wird S. 449—450 kurz erläutert. Iserloh und Jedin gehen nicht auf die Herkunft der Bezeichnung «Reformation» ein, sondern verwenden sie im Sinne der «Protestantischen Reformation» als der «protestantischen Glaubens- und Kirchenspaltung». Zur klareren Unterscheidung zieht Jedin dem von W. Maurenbrecher verwendeten Begriff «Katholische Reformation» demjenigen der «Katholischen Reform» vor. Als Ergänzung erscheint «Gegenreformation» notwendig, «weil die innerlich erneuerte und erstarrte Kirche nach dem Konzil von Trient tatsächlich zum Gegenangriff übergeht und verlorenes Terrain wiedergewinnt, allerdings im Bunde mit dem konfessionellen Absolutismus». — Im Vorwort unterstreicht Iserloh, es solle keine ökumenische Kirchengeschichte, «sondern eine Geschichte der Kirche in katholischer Sicht, freilich in ökumenischem Geist» geboten werden. Sehr ausführlich werden Luther und «die deutsche Fürstenreformation» behandelt. Zwingli und die Reformation der deutschsprachigen Schweiz sind Gegenstand des 14. Kapitels, Calvin und die Ausbreitung des Calvinismus in Westeuropa des 29. und 30. Kapitels. Das 15. Kapitel wendet sich den Täufern und Spiritualisten zu. Der Rezensent hätte sich in Anbetracht des für Luther verwendeten Raumes bei Zwingli und vor allem bei Calvin mehr Ausführlichkeit gewünscht. So hätte z.B. die Umgestaltung der Institutio in den Zusammenhang der theologischen Entwicklung gestellt werden können.

Für die Entfaltung des zweiten Teils konnte H. Jedin als derzeit bester Kenner der Materie aus dem Vollen schöpfen. Von den Erneuerungsbestrebungen in Italien und Spanien, wobei Ignatius von Loyola einzubeziehen ist, führt der Weg zum Konzil von Trient. Die Kapitel 34 bis 37 bieten eine Zusammenfassung der Konzilsforschungen Jedins in knapper Form. Entscheidend wurde die Zeit nach dem Abschluß des Konzils bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts für die Verwirklichung der tridentinischen Reformen. Durch die Konversion von König Johannes III. schien sich eine Rekatholisierung Schwedens anzubahnen; sie scheiterte aber am Widerstand der Bevölkerung und der Geistlichen. Hingegen erstarkte der polnische Katholizismus wieder. Versuche, in Rußland Fuß zu fassen, führten trotz der Annahme der Union durch die Synode von Brest (1596) nicht zum Erfolg. Interessant sind die Ausführungen über die Abgrenzung der Konfessionen, wobei festzustellen ist, daß sich die tridentinische Reform erst seit der Jahrhundertwende durchsetzte (S. 549). Die Abgrenzung ging daher in Deutschland und andernorts «viel langsamer vor sich und dauerte viel länger, als man früher annahm». So war es bis in das 17. Jahrhundert oft unmöglich, nach den Visitationsberichten festzustellen, welcher Konfession Pfarrer zugehörten!

Theologiegeschichtlich aufschlußreich ist der dritte Abschnitt über die religiösen Triebkräfte und den geistigen Gehalt der katholischen Erneuerung.

Der Thomismus erhielt vor allem durch die Schule von Salamanca «gewaltigen Auftrieb und weite Verbreitung», während die jesuitische Theologie anfänglich vom Eklektizismus geprägt war, dann aber ihre Eigenprägung durch den voluntaristischen und aktivistischen Charakter des Ordens empfing. Robert Bellarmin wurde als Systematiker der Kontroverstheologie maßgebend. Zu heftigen Auseinandersetzungen führte der Zusammenstoß des durch Bajus und Hessel vertretenen strengen Augustinismus mit der Gnadenlehre des Jesuiten Molina; der Jansenistenstreit bildete die Fortsetzung. Zum vielgestaltigen Bilde der römisch-katholischen Kirche gehört auch die von Glazik umrissene missionarische Aktivität in den spanischen Patronatsgebieten (Mexiko, Peru, Jesuitenreduktionen in Paraguay) sowie im portugiesischen Herrschaftsgebiet. In Westafrika setzten sich Franziskaner und Dominikaner fest, die Jesuiten in Angola und vorübergehend in Ostafrika. Geradezu dramatisch entwickelte sich die katholische Mission in Indien, Indonesien, Japan und China, wo die Jesuiten neben Niederlagen große Erfolge erreichten. Der Dreißigjährige Krieg mit seinem Abschluß im Westfälischen Frieden brachte das «Erlahmen der katholischen Gegenoffensive» (S. 668). Jedin stellt fest, daß mit der Mitte des 17. Jahrhunderts «eine neue Epoche der Kirchengeschichte» einsetzte. Der Westfälische Friede fixierte den konfessionellen Besitzstand, das Zeitalter der Religionskriege war zu Ende. England erhielt auf Grund seines maritimen Übergewichts die Stellung einer protestantischen Weltmacht. Schließlich befaßt sich Jedin noch kurz mit der Frage, ob die gegenwärtig verbreitete These, daß die tridentinische Epoche, d.h. die Gegenreformation «bis ins 19. Jahrhundert oder gar bis in die Gegenwart» reiche, berechtigt sei. Er bringt dagegen berechnete Bedenken vor und vertritt die Auffassung, daß es irreführe, «von der Sicht der Gegenwart her, vom Ökumenismus und der Weltoffenheit des Zweiten Vatikanischen Konzils aus, die seit dem Tridentinum vergangenen Jahrhunderte unter diesen einen Gesichtspunkt zu stellen ...».

Der vorliegende Band erfüllt aufs beste die in ihn gesetzten Erwartungen. Nicht nur wirkt die gute Übersichtlichkeit wohltuend, sondern auch vor allem die aller Apologetik und Polemik ferne Objektivität, ohne daß der katholische Standort preisgegeben wäre. Mit dem letztern hängt allerdings zusammen, daß die theologische Entwicklung des reformierten Protestantismus seit Ende des 16. Jahrhunderts nicht berücksichtigt wird; z.B. die Akademie von Saumur mit Amyraut und Cappellus wie die Kontroverse über die Zuverlässigkeit des alttestamentlichen Textes sind nicht genannt. Bullinger findet nicht die ihm gebührende Beachtung, obschon der gegenwärtige Stand der Forschung dafür genügend Unterlagen bereithält. Im Register sucht man vergeblich nach dem Stichwort «Waldenser»; dabei kann ihr Schicksal in Oberitalien und in Südfrankreich nicht übergangen werden. Hinsichtlich der Mission wäre immerhin festzuhalten, was H. W. Gensichen im Faszikel «Missionsgeschichte der neueren Zeit» des Handbuchs «Die Kirche in ihrer Geschichte», erschienen 1961, S. 5—13 über die evangelische Mission mitteilt.

— Mit aller Sorgfalt sind die Literaturangaben zusammengestellt. Die allgemeine Bibliographie am Anfang des Bandes ergänzen die den einzelnen Kapiteln vorangestellten Quellen- und Literaturhinweise. Zu beachten sind die bibliographischen Nachträge zum zweiten Teil, S. 684—686, dadurch veranlaßt, daß der Text bereits früher gesetzt wurde.

Zürich

Rudolf Pfister

HENRI LAPEYRE, *Les monarchies européennes du XVI^e siècle. Les relations internationales*. Paris, Presses Universitaires de France, 1967. In-8°, 384 p., 6 cartes (Collection «Nouvelle Clio. L'Histoire et ses problèmes», n° 31).

L'histoire religieuse et l'histoire économique du XVI^e siècle ont déjà donné lieu à deux volumes de la collection «Nouvelle Clio»¹. Il restait à exposer les problèmes de l'histoire politique de cette période: le présent manuel s'en charge en limitant toutefois son objet aux pays de l'Occident, France, Angleterre, Espagne, Saint-Empire et Italie.

L'on considère communément que les grandes lignes de l'histoire politique du XVI^e siècle sont connues. A la suite de Henri Hauser on a relevé la «modernité» d'une époque qui, rompant avec bien des traditions, avait pris les options déterminantes pour l'avenir de la civilisation occidentale. Or, au terme de la puissante synthèse que ce livre opère et à la lumière des préoccupations actuelles, cette conception apparaît incomplète et, en quelque sorte, dépassée. Pour M. Lapeyre le XVI^e siècle s'éloigne de nous. Ne semble-t-il pas «qu'il est à certains égards plus proche de l'Antiquité romaine, qui lui servit bien souvent de modèle, que de notre temps?» (p. 348). Nous ne sommes guère préparés à le comprendre. «Soucieux d'égalité, de sécurité, de confort, rêvant d'une entente entre les confessions et les idéologies, nous avons du mal à saisir l'esprit d'un siècle hiérarchisé mais audacieux, dur mais courageux, violent mais convaincu» (p. 349).

L'ouvrage comporte tout d'abord un substantiel exposé des sources et travaux. L'auteur explique qu'il a dû mettre l'accent sur des études anciennes «qui restent fondamentales» particulièrement en France. «Si», continue-t-il p. 22, «nous avons dû nous en tenir aux livres récents, notre bibliographie eût paru squelettique. Nous avons constaté, en effet, que depuis le décès de quelques spécialistes l'histoire politique du XVI^e siècle français était pratiquement abandonnée.» En dehors d'ouvrages destinés au grand public, la production historique ne se renouvelle guère que par l'apport d'érudits étrangers, surtout anglo-saxons. Il y a grand mérite à souligner dans un volume d'initiation à la recherche cette «situation anormale» (p. 23). L'on se convaincra aisément du bien-fondé de la réflexion de l'auteur en parcourant la bibliographie sélective regroupée par pays: l'histoire politique continue à intéresser de nombreux historiens en Suisse et en Allemagne, en

¹ J. DELUMEAU, *Naissance et affirmation de la Réforme*, Paris, 1964 («Nouvelle Clio», n° 30); F. MAURO, *Le XVI^e siècle européen: aspects économiques*, PARIS, 1966 («Nouvelle Clio», n° 32).